Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 23 (1963-1964)

Heft: 6

Rubrik: Totentafel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vinzens Bonifazi

Einer der schönsten Aussichtsposten des Albulatales, Mon, ist die Heimat von Vinzens Bonifazi. Hier ist er 1895 geboren, hat die Gesamtschule besucht und frohe Bubenjahre verbracht. Nun sollte er aber studieren. Zunächst schickte man den hochaufgeschossenen Knaben nach Sarnen ins Kollegium. Aber das schien für ihn nicht die richtige Luft zu sein; die Eltern mußten ihn heimnehmen und übergaben den Sohn dem kantonalen Lehrerseminar in Chur zur Ausbildung. 1916 schloß Vinzens seine Lehrerstudien ab. Damals herrschte kein Lehrermangel. Trotzdem fand der neugebackene Lehrer sofort eine Lehrstelle in Brinzouls, wo er mehrere Jahre amtete. Das bedingte unzählige Fußmärsche von der westlichen Bergflanke über Tiefencastel hinüber an die östliche Flanke. Bei einer solchen Gelegenheit wird es gewesen sein, daß er in Tiefencastel Anna Scarpatetti kennen lernte, die zu dieser Zeit dort tätig war, und die er einige Jahre später heimführte. Die beiden jungen Menschen — die Frau 1896 geboren und ihm im Jahre 1960 im Tode vorangegangen — gründeten eine Familiengemeinschaft, die allen Stürmen gewachsen war. Derselben entsprossen 15 Kinder, von welchen 14 am Leben sind; die älteste Tochter starb im blühenden Alter von 25 Jahren. Man kann sich vorstellen, wieviel Arbeit, Mühen und Sorgen eine solche Familie von den Eltern erforderte. Der schmale Lehrerlohn reichte bei weitem nicht aus für die wachsenden Bedürfnisse einer so großen Kinderzahl. Vinzens Bonifazi war daneben auch Landwirt und wußte die Sense ebensogut zu schwingen wie den Korrekturstift. Harte Jahre mögen es gewesen sein, doch dann kam Hilfe von den eigenen Kindern. Wir finden Lehrer Bonifazi einige Jahre in Salouf als Lehrer, dann 26 Jahre lang in seiner Heimatgemeinde, welcher er daneben auch als Gemeindepräsident, als Mitglied verschiedener Kommissionen und vor allem jahrzehntelang als von seinen Vorgesetzten sehr geschätzter Sektionschef bis zum Monat November des letzten Jahres treu und zuverlässig diente. In der Folge hielt Bonifazi noch Schule in Cazis-Rätitsch, in Vaz, Sur und zuletzt bis vor einem Jahr noch 5 Jahre lang in Savognin. Bonifazi kannte aus der eigenen Praxis die Gesamtschule, die geteilte Schule, die romanische und die deutsche Schule und konnte so einen guten Querschnitt durch bündnerische Schulverhältnisse ziehen. In seiner Schule wurden wenig große Worte gemacht. Es wurde unterwiesen, nach alten, bewährten Rezepten, und dann unermüdlich geübt und immer von neuem geübt, geduldig Fehler korrigiert, sofern der Schüler nicht leichtsinnig war. In diesem Falle konnte es dann auch donnern und blitzen im Schulzimmer. So lernten die Schüler beizeiten auch in der Schule gewissenhaft zu arbeiten, und wenn das Schuljahr zu Ende

ging, war das Pensum meist erfüllt. Man sah es gut, in den letzten Jahren mußte Lehrer Bonifazi seine letzte Kraft hergeben, um die große Schülerschar so weit zu bringen, wie er es gewohnt war.
Seit er im August 1960 seine unermüdliche, gute Lebensgefährtin zur ewigen Ruhe betten mußte, war Lehrer Bonifazi nicht mehr der gleiche Mann wie früher. Ein Heimweh zehrte an ihm, es war das Heimweh nach dem Menschen, der ihm im Leben alles bedeutet hatte und mit welchem er am 15. Januar durch einen sanften Tod wieder vereinigt wurde.
Vinzens Bonifazi weilte gerne in Gesellschaft froher Kameraden, soweit es seine karg bemessene Freizeit zuließ. Besonders gerne war er im Chor viril Alvra mit dabei, wo seine zweite Tenorstimme geschätzt war und welchem Verein er über 40 Jahre lang die Treue gehalten hat.
Dem abgeschiedenen Freund und Kollegen leuchte das ewige Licht! G.D.S.

Julius Caliezi

Seit dem 10. Oktober 1963 ruht auf dem Friedhof St. Paul in Rhäzüns alt Lehrer Julius Caliezi. Das Sterben eines Priesters oder Lehrers berührt die Dorfbewohner bestimmt anders als der Tod eines andern Sterblichen. Sind sie doch diejenigen, die jahrzehntelang mit der ganzen Dorfbevölkerung eng verbunden bleiben. Beweis hiefür war der überaus große Trauerzug, der den heimgegangenen Lehrer Geli, wie er kurz im Volksmund genannt wurde, zur letzten Ruhestätte hinauf begleitete.
Geboren am 21. Mai 1884 wurde er auf den Namen Geli getauft. Schon in der Dorfschule trat seine Musikalität hervor. Nicht selten sang er den Solopart bei verschiedenen Anlässen. Nach Abschluß der Primarschule wählte er den Lehrerberuf. Im Jahre 1904 erwarb er in Chur das Lehrerpatent und wirkte hierauf 4 Jahre als Magister in Ruis, dem Heimatort seiner Mutter. Dann siedelte er nach seiner Heimatgemeinde Rhäzüns über, wo er bis zu seiner Pensionierung 1944 ununterbrochen Schule hielt. Sein ruhiger, ausgeglichener Charakter prädestinierten ihn zum Dorfschulmeister. Besonders für die naturkundlichen Fächer und die Sprache hatte Lehrer Geli eigenes Geschick. Seiner ausgeprägten Beobachtungsgabe entging nichts. Neben der Schule führte der Verstorbene eine kleine Landwirtschaft, eine damals unbedingt notwendige Existenzergänzung; denn der Lehrerlohn allein reichte nicht aus, um anständig leben zu können. Erd- und schollenverbunden wie er war, erzielte er auch hier gute Resultate. Er liebte die Natur, die Tiere und Pflanzen. Wie gerne weilte er auf seinem geliebten Maiensäß «lag miert», wohin er im Sommer und im Herbst hinaufstieg!
Harte Schicksalsschläge blieben dem lieben Verstorbenen nicht erspart. Der schwerste Schlag war für ihn wohl der Abschied von seiner lieben Gattin, die der Tod ihm nach 20 Jahren schönsten Familienlebens plötzlich entriß. Allein mit 5 zum Teil noch schulpflichtigen Kindern, war dies für ihn der

schwerste Schlag. Trotz allem war er besorgt für eine gediegene Ausbildung seiner Kinder.
Neben der Schule stellte Lehrer Caliezi seine Talente auch der Öffentlichkeit zur Verfügung, als Gemeindevorstandsmitglied, als Präsident der Raiffeisenkasse, als Betreuer des Kriegswirtschaftsamtes während des Krieges usw. Bescheiden wie er war, liebte er aber das verborgene Schaffen. Sein größter Verdienst im Dienste der Allgemeinheit sind und waren die Reorganisierung und Leitung der Musikgesellschaft, deren Dirigentenstab er 41 Jahre zu schwingen die Ehre hatte. Hier hat er Großes geleistet und seine liebe Musik zur schönsten Blüte gebracht. Als leuchtendes Beispiel darf Lehrer Gelis 50jährige Zugehörigkeit zum Kirchenchor hingestellt werden, wo er seine schöne Tenorstimme zu Ehren des Allerhöchsten ertönen ließ und zeitweise auch als Dirigent wirkte. So war Lehrer Gelis Leben gewiß ebenso ausgefüllt wie erfüllt.
Lieber Freund, ohne Abschiedsworte hast Du uns verlassen. Wir werden Deiner aber stets ehrend gedenken. Ruhe in Frieden! Th. St. A.

Johann Otto Caviezel

Am Abend des 16. November 1963 tobte ein schweres Unwetter durch den unteren Teil des Unterengadins, als unser lieber Kollege Johann Otto Caviezel aus seinem geliebten S-charl heimkehrte, wo er einige Tage auf der Niederjagd verbracht hatte. Bei unserer letzten Begegnung, wenige Tage vorher, hatten wir bei ihm eine gewisse Müdigkeit festgestellt, aber aus dem kurzen Wortwechsel mit ihm strahlte auch Zuversicht und Befriedigung. Es sollten aber die letzten Worte sein, die wir mit unserem lieben Kollegen und Nachbarn sprachen. Am darauffolgenden Sonntagmorgen fühlte er sich nicht wohl, und im Verlaufe des Vormittags ließ ein Herzschlag plötzlich und ganz unerwartet sein Herz für immer stille stehen.
Johann Otto Caviezel wurde am 18. August 1895 in Scuol geboren, wo er schöne Kinderjahre erlebte und die Dorfschulen besuchte. In den Jahren 1911—1916 finden wir den aufgeweckten Jüngling im Lehrerseminar Chur. Dort lernte der Schreiber dieses kurzen Nachrufes ihn im Schuljahr 1915/16 kennen. Damals bewunderten wir jüngere Seminaristen besonders seine Leistungen im Nationalturnen. Weil in dieser Zeit die Lehrerstellen im Kanton Graubünden infolge Lehrerüberflusses noch sehr rar waren, widmete er vier Jahre lang seine Kräfte seiner ihm zeitlebens ans Herz gewachsenen Landwirtschaft in Scuol und in S-charl. Inzwischen hatte er sich mit Frl. Anna Schlegel verheiratet, die ihm eine treue und stets besorgte Lebensgefährtin wurde und ihm im Verlaufe der Jahre zwei Söhne und zwei Töchter schenkte. Jedoch im Jahre 1920 wurde er als Primarlehrer in seiner Wohngemeinde Scuol für die 2. und 3. Klasse gewählt. Dieser Schule hat er 40 Jahre lang alle seine Kräfte und sein bestes Können gewidmet, später

verschiedene Jahre in der 4. Klasse und zuletzt mehrere Jahre in der 5. Klasse. Was 40 Jahre Schule bedeuten, das weiß nur der zu schätzen, dem Lehren und Erziehen ans Herz gewachsen sind. Kollege Caviezel war noch ein Lehrer der alten Garde, streng im Unterrichten, und von seinen ihm anvertrauten Schülern verlangte er nicht wenig. Aber am richtigen Orte ließ er seinen ihm angeborenen, reichen Humor durchschimmern, insbesondere wenn er von seinem Lieblingssport, von der Jagd, etwas erzählte oder, als Belohnung für gute Leistungen, seinen Schülern eine Geschichte wiedergab. Neben seiner gewissenhaften und guten Arbeit in der Schule stellte J. O. Caviezel seine Kräfte auch in den Dienst seiner Wohngemeinde, die ihm inzwischen auch das Bürgerrecht verliehen hatte, und verschiedener Vereine. Besonders dem Schützenverein, den Jägern und der landwirtschaftlichen Vereinigung hat er jahrelang unschätzbare Dienste geleistet. Als es allmählich gegen seinen 65. Geburtstag ging, war er wirklich müde geworden. Auch hatte sich sein Gehör ein bißchen verringert. Er merkte, daß es langsam dem «Abend entgegen ging», wie er sich ausdrückte, und darum reichte er für das Schulende des Jahres 1959/60 seine Demission ein. Wir alle, seine Kollegen und seine zahlreichen Freunde, hätten ihm noch viele Jahre der Muße gegönnt, und er selber hätte auch einen längeren, heiteren Lebensabend verdient gehabt, aber der Lenker aller Geschicke hat es anders bestimmt. Seit beinahe einem Jahre ruht er nun, von aller Mühsal und Sorge befreit, auf unserem idyllischen Friedhof, «im schönsten Wiesengrunde», wie er es sich immer gewünscht hatte. Die stolzen Häupter der Unterengadiner Dolomiten, die er in seinem Leben so oft bestiegen, und die schönen Lärchen- und Tannenwälder, die er so oft durchstreift hatte, mögen ihm treue Wache an seinem Grabe halten. Der blaue, am felsigen Kirchenhügel vorbeirauschende Inn wolle ihm sein ewiges Lied erklingen lassen: «Die Welt vergeht mit allen ihren Wünschen . . .»
Lieber, unvergeßlicher Freund und Kollege, ruhe in Frieden! J. V.

Johann Darms-Monsch

Zu Weihnachten 1963 nahm eine große Trauergemeinde, wie sie das Dorf Flond bisher wohl noch nie gesehen hatte, Abschied vom alten Lehrer Johann Darms-Monsch. Der kleine Friedhof vermochte kaum die große Zahl der von überall hergeströmten Freunde und Bekannten des Verstorbenen zu fassen, die ihm die letzte Ehre erweisen und den trauernden Hinterbliebenen ihr Beileid bekunden wollten. Die Ligia Grischa, deren treues Mitglied er über 40 Jahre lang war, und wo er noch am letzten Tage seines Lebens mitsang, beehrte den Verstorbenen mit einem eindrucksvollen Vortrag. Auch der Gemischte Chor Flond, den er so viele Jahre leitete, bezeugte mit einem einfachen, aber sauber vorgetragenen Liede seinem nun verstorbenen un-

ermüdlichen Dirigenten Ehre und Dankbarkeit. Sichtlich ergriffen umriß Pfarrer Dr. C. Bonorand in feinsinnigen und schlichten Worten Lebensbild und Persönlichkeit des so urplötzlich von uns geschiedenen treuen Kirchgenossen und Erziehers.

Kollege Johann Darms wurde im Jahre 1895 in Flond als Bauernsohn geboren und blieb zeitlebens seiner Heimatgemeinde treu. Nach Erlangung des Bündner Lehrerpatentes im Jahre 1917 folgte eine siebenjährige Lehramtstätigkeit in Riein. Im Jahre 1924 berief ihn seine Heimatgemeinde an die dortige Gesamtschule. Mit liebevoller und pflichtbewußter Hingabe betreute er seine ihm anbefohlene junge Schar bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1958 und förderte daneben, wie es sich für einen Dorflehrer gehört, nach Kräften das kulturelle Leben in seiner Gemeinde. 40 Jahre lang spielte er jeden Sonntag in der Kirche das Harmonium, und an jedem Sylvesterabend half er mit seinem Gemischten Chor dem alten Jahr einen würdigen Abschied bereiten. Im weiteren diente er seiner Heimatgemeinde viele Jahre als Gemeindepräsident und als Leiter der Krankenkasse Luven-Flond. Der Kreis Ilanz wählte ihn verschiedene Amtsperioden als Kreisrichter und Vertreter im Bündner Großen Rat. Als Lehrer lag ihm die Mitgliedschaft in der Vormundschaftsbehörde, in der Berufsberatungskommission und im Schulrat der Bezirkssekundarschule Glenner in Ilanz besonders am Herzen. Mit ihm ist ein echter Landlehrer und Volksvertreter von uns geschieden. Möge ihm die Gnade dessen, dem er allsonntäglich Lob und Dank anstimmte, in alle Ewigkeit beschieden sein.

R. G.

Maria Demenga-Felice

La morte della M.a Maria Demenga, alla tarda età di ottantanove anni, ha trovato tutti i figli della Sua terra natale uniti nel cordoglio che accompagna la scomparsa delle persone più degne.

Uscita da un casato, dove il lavoro è stato sempre la legge più alta, dopo aver frequentato la scuola del Suo comune di Augio, in ancor giovane età si avviò agli studi magistrali, così che a diciotto anni, nel lontano 1893, la vediamo fra i primi sei insegnanti del Grigionitaliano che conseguirono la patente di maestro.

L'amore alla Sua valle volle che Ella insegnasse per ben 45 anni consecutivi in diversi comuni della Sua valle natia. Dapprima per 10 anni nel comune di Rossa, per sette anni nel comune di Landarenca, per sedici anni nel comune di Santa Domenica e per dodici anni nel Suo comune d'origine di Augio.

Ella seppe sempre egregiamente assolvere il Suo non facile compito, quando si pensa che a quel tempo i nostri comunelli allora ancora molto popolati, in cui pulsava una vita attiva, bisognava insegnare in scuole con quasi sempre otto classi e un numero di allievi che si aggirava più o meno sulla

quarantina, in ambienti anche privi di comodità. Nella Sua scuola però non c'era posto per la noia, perchè l'insegnamento lo toglieva dalla vita reale di quella gente abituata ad un duro lavoro e l'allievo veniva educato al risparmio, all'amore al lavoro, ma anzitutto all'amore e rispetto verso Dio e verso il prossimo. Così i suoi allievi (e quanti!) giunti alla fine dell'obbligo scolastico portavano sulla strada dell'emigrazione stampati nel cuore quei nobili sentimenti acquistati alla Sua scuola.
Oltre ad essere maestra fu però anche mamma esemplare. Allevò i suoi figlioli alla Sua scuola e com'era consuetudine a quei tempi nei nostri paesi, anch'Ella condivideva la vita delle altre mamme, su cui pesava tutta l'educazione dei figli, essendo i mariti lontani per guadagnare il pane alla famiglia. E allora eccola maestra col cuore aperto anche fuori delle pareti della scuola, per un consiglio, per dispensare una buona parola, anche di conforto, a tutti coloro che si rivolgevano a Lei.
Al tramonto della Sua vita, dopo aver speso quarantacinque anni per il bene di quella gioventù, che oggi coi capelli canuti, ne serba un grato ricordo, lasciò le redini a forze più giovani per ritirarsi a meritato riposo. Il Signore però la volle premiare con una lunga e lieta vecchiaia attorniata dai suoi cari. L'amore alla Sua valle però non venne mai meno. Infatti mentre avrebbe potuto passare i suoi tardi anni presso i suoi familiare nella Svizzera interna, preferiva restarsene per la maggior parte dell'anno al suo paese dove aveva tanti ricordi.
Così a cadenze, or calme, or tempestose, ottantanove anni sfilarono su quell'esistenza coraggiosa, finchè nella pugna quasi secolare la materia si giacque placidamente e lo spirito sciolse il volto a Dio. mf

Domenic Janett

Nun ist es schon eine Weile stille geworden um das Haus in Somvih am Kirchhügel St. Plasch, wo unser Menin sozusagen sein ganzes Leben verbracht hat, wo er seine sonnige Kindheit verlebt und später sein Familienglück emporblühen sah. Er muß ein guter Schüler gewesen sein. Meine Frau konnte sich gut erinnern an den geweckten Schulkameraden, den Kannalles, der an Körper und Geist alle überragte. So konnte es nicht fehlen, daß er zunächst die Realschule in Ardez besuchen konnte, um dann ins Churer Seminar einzutreten, das er 1900 mit dem I. Patent verließ. Sieben Jahre hielt er nun in Remüs Schule, dann viele Jahre in Strada Martina, um 1934 in sein liebes Tschlin zu ziehen, wo er eigentlich schon lange sein Zelt aufgeschlagen hatte. Hier war er nun mehr als zwei Jahrzehnte lang der geschätzte Unterlehrer. Seine Kleinen verehrten ihn wie einen Vater. Sein immer heiteres Wesen und seine Herzensgüte wirkten bei ihm mehr als die Strenge, zudem war sein Unterricht sehr interessant. Nach 56 Jahren Schuldienst zog sich 1956 der noch rüstige Vierundsiebziger

zurück, mußte aber doch noch einigemale als Stellvertreter einspringen, so in Lü und Tschlin.

Noch erfolgreicher war Men Janett freilich als Musik- und Gesangsdirigent. Tschlin wird um ihn noch lange trauern, er war die Seele des Dorf- und gesellschaftlichen Lebens; man kann sich jene Zeit ohne Menin gar nicht denken. Was er für Musik, Gesang und Theater geleistet hat, kann in einem kurzen Nekrolog nicht gesagt werden. Das war nicht nur oberflächliche, mechanische Arbeit, er legte seinen Geist, Herz und Seele in sein Lied, sein Musikstück. Und welch feine Interpretation! Nicht umsonst spitzten selbst die Kampfrichter ihre hellhörigen Ohren und mußten sich gestehen, daß hier ein Meister am Werk sei. Schon seit Jahrzehnten haben Musikgesellschaft und Gemischter Chor Tschlin vom Feste erste Preise davongetragen. Das Geheimnis seiner Erfolge und Fortschritte in den Übungen war seine faszinierende Art, seine Ruhe und souveräne Sicherheit. Aller Augen hafteten an den seinen, er brauchte nicht drei-, viermal ans Pult zu klopfen, um sich Aufmerksamkeit zu verschaffen.

Men Janett war bis in die späteren Jahre ein routinierter Skifahrer. Mit seinen Schülern und mit der Jugend huldigte er fleißig dem edlen Wintersport, wozu ihm das dortige prächtige Skigelände sehr zu statten kam, und er war der unermüdliche Organisator der jährlichen Skifeste. Zudem war er ein treffsicherer Schütze und passionierter Jäger. Aber über alles ging ihm doch seine liebe Musik. Und er hatte hierin eine kräftige Stütze an seinen fünf Söhnen. Als sie noch kaum das Instrument halten konnten, musizierten sie schon wie Große und bildeten später den festen Grundstock der aufblühenden Musikgesellschaft. Das traute Haus dort oben am Waldrand, das anno 1893 die ersten Übungen der damals neugegründeten Gesellschaft erlebt hatte, hörte jetzt oft manch fröhliches Konzert.

Men Janett war 1882 geboren. 1905 trat er in den Ehebund mit Catherina Schlittler von Niederurnen. Fünf Söhne und drei Töchter waren ihrer Ehe beschieden. An ihrem Gedeihen und Wohlgeraten konnten die Eltern ihre Freude haben, es war eine glückliche Familie. Doch nun ist einer nach dem andern ausgeflogen und hat sich sein eigenes Nest gebaut, und gemach wurde es einsamer um den alternden Mann. Zuletzt erlebte er noch den bittern Schmerz, daß ihm 1946 seine treue Gattin plötzlich durch den Tod entrissen wurde. Langsam überwand er den harten Schlag, indem er an der liebenden Fürsorge seiner Kinder und Enkel sich aufrichtete. Aber man sah es ihm noch letztes Jahr an, als er seinen Cor Masdà in Samedan zum letzten Siege führte. Ernste Altersbeschwerden zwangen ihn zuletzt, zu seiner Tochter ans andere Dorfende zu ziehen, wo er seine letzten Tage verbrachte.

Am Stephanstag leitete er, wohl schon längere Zeit leidend, mit gewohntem Schwung sein Konzert. Acht Tage später war er nicht mehr. Er starb, fast buchstäblich mit dem Dirigentenstab in der Hand, am 2. Januar.

G. G. Cloetta

Christian Mettier

Kurz bevor die Langwieser Kirchenglocken am 17. Januar ihrem Dorfbürger Christian Mettier zu Grabe läuteten, stand ich noch an seinem umkränzten offenen Sarge. Da lag der liebe Kamerad mit den wie im letzten Gebet erstarrten Händen, den Händen, die in 45 Schulmeisterjahren so viele hundert Schüler väterlich begrüßten, die mit zunehmendem Alter Freundeshände inniger schüttelten, Hände, die sich in seinen kämpferischen Jungjahren faustgeballt gegen Pflichtvergessenheit und Unrecht erheben konnten.

Wer mit bestem Gewissen seine Pflicht und mehr tut, darf auch mit gewürzten Worten um seine Forderungen fechten, besonders dann, wenn dies unpersönlich und nicht zum eigenen Vorteil geschieht. Ich kann mich verschiedener Konferenzmomente erinnern, da Kollege Mettier auch mit Vorgesetzten scharf aber sauber «die Klinge kreuzte». Doch der stadtgeachtete Pfarrer Walser trug dem temperamentvollen Debatter nichts nach, weil er dessen Aufrichtigkeit mehr schätzte als das ewige Schweigen devoter Schleicher.

Auch Eltern politisch gegenseitigen Standes respektierten Mettiers Geradheit und Berufstüchtigkeit. Da der psychische Weg von den Eltern zum Lehrer durch die Kinder geht und diese ihren Lehrer liebten, hatte der Kinderfreund auch die Herzen der Mütter und Väter gewonnen. Gewiß bestand auch Christians Schulmeisterleben nicht aus eitel Freude. Auch bei ihm gab es Fälle und Situationen, denen er mit Worten Ausdruck verlieh, auf deren Wiedergabe wir hier verzichten wollen. Der Verstorbene liebte seinen Beruf, zu dem er geboren war. Darum fiel ihm im Jahre 1943 der Abschied von der Schule schwer.

Die Pensionierung bedeutet für Christian jedoch nicht den Schritt von der Arbeit zur Ruhe, zum unnützen Dahinschlendern in wohlgefälligem Erinnern. Wer zur Arbeit geboren ist, kann sie bis zur letzten Möglichkeit nicht missen. Nachdem der Hingeschiedene schon zu seiner Aktivzeit der Gemeinde Chur als Stadt- und Schulrat gedient hatte, stellte er sich nach der Übersiedlung in sein Heimatdorf diesem ebenfalls als Gemeinde- und Schulratsmitglied, dem Kreis Schanfigg als Vormundschaftspräsident und dem Plessurbezirk als Richter zur Verfügung. Wie der derzeitige Gerichtspräsident, Landammann Dr. Sprecher, sagte, war der Verstorbene dazu prädestiniert, weil er mit dem Gesetz auch das Herz sprechen ließ. So war Mettier, als Sozialdemokrat sich selber treu, der zuverlässige Diener seiner Heimat.

Dabei besaß er ein Gemüt wie eine Handorgel mit ihren vielen Tonschattierungen. Aus dem ernsten Kämpfer lachte eine Frohnatur, die ich besonders auf gemeinsamen Wanderungen in «Christas» geliebten Schanfiggerbergen erleben durfte. Wenn wir dort beim «Roten Tritt» (am Weg Tschiertschen—Arosa), wo man das ganze Schanfigg mit seinen Bergen und Dörfern bis nach Chur hinaus überblickt, mitten in den blühenden Alpenrosen

rasteten, picknickten und dann ein Pfeiflein rauchten, war es uns, als packten wir das ganze Weltglück in unsere geplünderten Rucksäcke.
In diesem, vor uns liegenden geographischen Raum hat sich mit einem elfjährigen Unterbruch der ganze zeitliche Lebensablauf unseres lieben Naturfreundes vollzogen. Folgen wir ihm jetzt chronologisch.
Der Kleinbauernsohn Christian Mettier wurde am 14. November des Jahres 1877 im Prättigauer Conters geboren. Fünf Jahre später zog die Familie über den Duranna an den Straßberg im Fondeital. Dort bauerten die Eltern mit Pachtboden und schlechten Viehpreisen weiter. «Christa» hütete während ihrer häuslichen Abwesenheit seine drei jüngeren Geschwister.
Im Oktober 1884 betrat der junge Mettier mit drei andern Anfängern das Straßberger Schulhaus. Ein «nagelneuer» Schulmeister empfing seine acht Schüler in einer alten Bauernstube. Nach zwei Jahren hob die Gemeinde Langwies die Fondeierschule auf. So mußten die Straßberger Kinder den langen, mühsamen und lawinengefährlichen Weg an den Platz unter die Füße nehmen. Was würden wohl unsere Gegenwartseltern dazu sagen, wenn man ihrer verwöhnten Jugend solche Strapazen zumuten würde? Mit der 1888 erfolgten Übersiedlung ins Palätschheimet waren Christians böse Schulwinter vorbei. (Siehe Bündner Jahrbuch, Seite 142 «Fondeier Schuljahre».)
Auf Veranlassung des Dorfpfarrers Sonderegger kam der intelligente Jüngling im Jahre 1894 ins Churer Lehrerseminar. Den ersten zwei Amtsjahren in seiner Heimatgemeinde folgte die elfjährige Pädagogenzeit in den st. gallischen Gemeinden Buchs und Straubenzell. Zu dieser Zeit vermählte sich der 26jährige Lehrer mit der lebenstüchtigen Margret Lohri aus dem Langwieser «Viermädelhaus zum Bären». Von den beiden dem Ehepaar geborenen Mädchen starb das ältere Eveli im zarten Alter von drei Jahren, während aus dem jüngeren Kätherli die beliebte Lehrerin ihres Heimatdorfes geworden ist, die dort im Sinn und Geiste ihres seligen Vaters weiter schulmeistert. Eine freigewordene Churer Lehrerstelle gibt Papa Mettier die willkommene Gelegenheit zur Rückkehr in sein geliebtes Bündnerland. Die Stadt hatte dessen Wahl nach 32 treuerfüllten Dienstjahren nicht zu bereuen.
Diesen folgt die 20jährige Ruhezeit ohne Ruhe. Kamerad Mettier ist aber glücklich dabei. Er freut sich der Familiengemeinschaft im alten, komfortabel renovierten «Bärenhaus» und besonders seiner Gesundheit, bei welcher er ein hundertjähriges Alter erwarten kann — —. Am 2. Januar ereilt aber den unermüdlichen Philantrop ein Herzinfarkt, der nach tapfer ertragenen Schmerzenstagen und einem 86jährigen fruchtbaren Leben zum Tode führt. An seinem Grabe trauern neben Gattin und Tochter ein Schwestersohn, der nach dem frühen Verlust seiner Mutter im Onkelhause liebevolle Aufnahme gefunden hatte. Ihnen galt am Bestattungstage das Beileid der großen Trauergemeinde.

A. St.

Riccardo Torriani

Riccardo Torriani-Liver wurde 1890 als Sohn des Emanuele Torriani und der Caterina geb. Milesi geboren. In Casaccia, wo der Vater des Heimgegangenen verschiedentlich in Ämtern tätig war und wo die Eltern die Wirtschaft und Pension «Septimer» betrieben und eine kleine Landwirtschaft führten, verlebte Riccardo zusammen mit seiner Schwester seine Jugendjahre. Es war für ihn, wie für die Schwester, die jetzt noch in Casaccia lebt, eine sehr glückliche Zeit.

Nachdem der Heimgegangene in Casaccia die Primarschule besucht hatte, war er für 2 Jahre an der Sekundarschule in Thusis, um dann ins Seminar in Chur überzutreten. Im Jahre 1911 wurde er als Lehrer der Gesamtschule von Casaccia gewählt. An dieser Schule wirkte er während vollen 47 Jahren bis zum Frühling 1958. Schon dies zeigt etwas von der Hingabe an seine ihm anvertraute Aufgabe. Und es zeigt weiter auch, daß der Heimgegangene mit Freude und Eifer in seiner Arbeit stand.

Im Jahre 1914 verheiratete sich der Verstorbene mit Ottilie Liver aus Thusis. Diese schenkte ihrem Gatten einen Sohn und eine Tochter. Nach langer Ehezeit wurde die Lebensgefährtin ihrem Gatten im Jahre 1961 durch den Tod entrissen. Seither wohnte alt Lehrer Riccardo Torriani bei der Familie seiner Tochter Olga Picenoni in Bondo.

Es zeugt für die Initiative unseres lieben Verstorbenen, daß er in seiner langen Tätigkeit als Lehrer noch allerlei Ämter übernahm. Schon früh wirkte er als Gemeindeaktuar von Casaccia, um dann von 1936 bis 1946 dazu noch das Gemeindepräsidium zu übernehmen. In den Jahren 1950 bis 1954 wurde ihm nochmals das Aktuariat der Gemeinde anvertraut. Während 20 Jahren war er auch als Zuchtbuchführer tätig. Auch hatte er das Kreiskommando der Feuerwehr inne.

Aber nicht nur in der Gemeinde, sondern auch im weiteren Bergell erfüllte er seine Pflichten. Während vollen 20 Jahren war er tätig als Vizepräsident des Kreisrates Bergell sowie als Kreisrichter. Auch wurde ihm das Amt des Großratsstellvertreters anvertraut.

So freute sich, was man wohl begreifen kann, der Verstorbene immer wieder, in seiner Familie, mit den Seinen der Muße leben zu dürfen. Auch als Dirigent des Chores von Casaccia und des Talchores Bergell fand er neben der Arbeit eine erwünschte Ablenkung.

Gewiß war Riccardo Torriani froh, daß er nach dem Tode seiner Lebensgefährtin nicht allein bleiben mußte.

So hat ein langes, reich erfülltes Leben sein Ende gefunden. Am 22. Mai war Riccardo Torriani ins Kreisspital Samedan eingeliefert worden. Eine erste Operation war gut überstanden. Viele Verwandte und Freunde ließen es sich nicht nehmen, den nunmehr Heimgegangenen im Spital zu besuchen. Kurz nach diesen Besuchen erlag Riccardo Torriani einer Embolie.

Nun haben wir unseren lieben Verstorbenen getrost Gott zurückgegeben. Gott hat geführt. Und er wird weiter führen. HB